

# Podzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Podz:**  
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**

für die Pettizeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande über den Zweien Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.  
 In Podz: Petrokowskajastraße 315.

## Inland.

**St. Petersburg.** Im Laufe des nächsten Monats beginnen bei sämtlichen Truppentheilen der Garde und des St. Petersburgs Militärbezirks die Besichtigungen des inneren Zustandes der Kompagnien, Schwadronen und Batterien und werden dieselben bei der Infanterie und Kavallerie durch die Divisions-, bei der Artillerie durch die Brigade-Kommandeure abgehalten. Bei diesen Inspektionen, die stets mehrere Tage in Anspruch nehmen, wird mit der peinlichsten Genauigkeit vorgegangen, so daß sich am Schluß derselben die Vorgesetzten ein vollständiges Bild über die Thätigkeit der den genannten Truppenabtheilungen vorstehenden Chefs während des letzten Jahres machen können. Unteroffiziere und Mannschaften werden auf ihre Leistungen im Exerciren sowohl, als auch in der mündlichen Instruktion geprüft, wobei ein besonderes Augenmerk auf die in den Truppenschulen erzielten Fortschritte gelegt wird; Ausrüstung und Bekleidung, Reinlichkeit in den Wohnräumen und Küchen, Verpflegung und Geldwirtschaft, Gesundheitszustand, Ordnung in den Lazarethen, Zustand der Pferde, Güte der Verpflegungs- und Futtermittel, Alles wird der eingehendsten Prüfung unterzogen und zum Schluß Offiziere und Mannschaften gefragt, ob sie noch irgend eine Art von Forderung zu haben glauben. Ueber das Resultat dieser Besichtigungen werden an das Ober-Kommando der Garde und des St. Petersburgs Militärbezirks bezügliche Berichte durch die besichtigenden Generale abgestattet.

**Warschau.** Wie die „Nowiny“ erfährt, soll die bekannte französische Firma „Credit Lyonnais“, welche in allen größeren Städten Europas ihre Filialen besitzt,

eine solche in Warschau in kurzer Zeit gründen. Falls die Nachricht sich bewahrheiten sollte, so ist dies ein erfreuliches Zeugniß für den Aufschwung, den die Industrie und der Handel unserer Stadt genommen hat. Der Direktor der Petersburger Filiale des Credit Lyonnais, Herr Corabie, soll bald hier eintreffen um die ersten Schritte zu thun, zur Erlangung der Erlaubniß, eine Filiale hier gründen zu dürfen.

Viele neue Projekte werden bei uns besprochen, so ist wieder vor Kurzem das Projekt aufgenommen worden einen Künstlerklub, wie solcher unter demselben Namen in Petersburg und in Moskau besteht, zu gründen. — Die Statuten eines neuen Gartenbauvereins sind bereits fertig und ins Russische übersetzt worden um dem Herrn Generalgouverneur zur Bestätigung vorgelegt zu werden. — Seit kurzer Zeit haben wir auch einen Nachtklub, der für seine Mitglieder mit dem Bau eines Lokals an dem Weichjeluser gegenwärtig beschäftigt ist. (S. P. S.)

## Ausland.

Das Pariser Telegramm, welches die Wahl Brisson's zum Präsidenten der Kammer ankündigt, bedarf hinsichtlich seiner politischen Tragweite keiner näheren Erläuterung. Es ist damit entschieden, daß Gambetta die Bildung eines neuen Ministeriums übernehmen und an die Spitze der Regierung treten wird. Dieses Ereigniß bezeichnet jedenfalls einen neuen Standpunkt in dem bewegten Leben des bedeutendsten Staatsmannes der französischen Republik. Der Kampf gegen den Bonapartismus war die erste Aufgabe seiner politischen Thätigkeit. Nachdem er in der Opposition sich Anerkennung und Ruhm erworben hatte, übernahm er die

Diktatur, um eine Verteidigung Frankreichs gegen Deutschland zu versuchen. Die Ordnung, welche nach dem Frieden geschaffen wurde, nöthigte ihn zum zweiten Male, die Führung der Opposition zu übernehmen. Hier gelang es ihm, die liberale Republik zu begründen und die außerordentlichsten Erfolge gegen die konservative Partei zu erzielen. Nunmehr soll der ehemalige Führer der Opposition und der ehemalige Diktator als verantwortlicher Minister fungiren und er übernimmt damit eine Aufgabe, die er bisher nicht zu lösen hatte und von der es nicht gewiß ist, ob sie der Eigenart seiner Natur entspricht. Ein Diktator ist vor Allem berufen, nach eigenem besten Ermessen seine Pflicht zu erfüllen und seine eigenen Ideen mit rücksichtsloser Energie durchzuführen; ein Führer der Opposition darf sich ebenfalls nicht an Klüßlichkeiten gebunden fühlen und muß durch moralische Mittel seinen Willen durchzusetzen suchen. Der Chef einer verantwortlichen Regierung jedoch muß, wenn das Schicksal ihn nicht zu großen Unternehmungen ausersehen hat, allen erdenklichen Umständen und Verhältnissen Rechnung zu tragen wissen. Ein verantwortlicher Minister ist in normalen Zeiten der Sklave der Opportunität und er muß seiner Ueberzeugung Gewalt anthun, wenn er eine solche besitzt. Daher regieren auch jene verantwortlichen Minister am bequemsten, welche auf jede politische Ueberzeugung, auf jede ernste politische Gesinnung Verzicht geleistet haben. Gambetta ist aber durch seine Vergangenheit gebunden, er hat Ideen und Ueberzeugungen, denen er nicht zu entsagen vermag. Auch muß man daran erinnern, daß die bisherige Regierung sich nicht unbedeutender Fehler schuldig gemacht hat und daß die Situation mancherlei Schwierigkeiten bietet. Wird Gambetta in seiner neuen Mission sich bewähren, so werden die Vorzüge seiner Persönlichkeit nur um so glänzender hervortreten.

Was den neuen Kammerpräsidenten Herrn Henri

## Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. Krajschewski.

(Fortsetzung.)

„Leszczynski hat aufgehört, König zu sein. Ihr findet dort Tausende von Armen, welche bereit sind, Euch wieder in Eure Rechte einzusetzen und dieselben zu verteidigen. Eure Majestät brauchen sich nur zu zeigen, um Alles mit sich fortzureißen.“

Diese mit so schweren Opfern erkaufte und dann schmählich verlorene Krone hatte in der That sehr viel Verlockendes für den Kurfürsten von Sachsen. Wenn er sie wieder an sich nahm, so konnte er damit den Grundstein zu einer erblichen Monarchie legen; durch das Opfer einer Provinz durfte er hoffen, den beutegierigen Nachbarn den Mund stopfen zu können.

Die Unterredung mit Flemming endete damit, daß der König, übereinstimmend mit diesem, der Ansicht Ausdruck gab, daß unter den obwaltenden Umständen der Friede, die Verträge und seine Abdikation hinfällig geworden und null und nichtig seien, sowie daß man so rasch als möglich eine Armee sammeln und nach Polen ziehen müsse. Alle Umstände ließen einen günstigen Ausgang des Unternehmens erwarten. Dönhoff der Marschall der Conföderation von Sandomir, und Szaniawski, Bischof von Cujawien, waren in Dresden eingetroffen und drangen in den König, schleunigst zu handeln. Während des Aufenthaltes seines Neffen hatte August die Gelegenheit wahrgenommen, um mit demselben Verabredungen zu treffen, welche ihre Spitze gegen die Schwe-

den fehrten. Friedrich von Brandenburg seinerseits neigte von jeher sehr zu einer Allianz mit Sachsen hin und bei dem jüngsten Besuche August's in Gesellschaft des Dänenkönigs war diese Liga geschlossen worden; die drei Könige ließen später aus diesem Anlasse eine Denkmünze prägen, welche drei verschlungene Hände zeigt.

Seit es sich darum handelte, eine Krone zurückzuerobern, blieb August keine Zeit mehr für seine Liebchaften. Kaum von Berlin in seine Residenzstadt zurückgekehrt, wo er, wie erwähnt, die Meldung von der Niederlage Karls XII. erhalten, die er sofort überall verbreiten ließ, unternahm er neuerdings die Reise nach der preussischen Hauptstadt, um mit seinem Allirten die nöthigen Verabredungen zu treffen und die gegenseitigen Bedingungen des Bündnisses festzustellen.

Während seines kurzen Aufenthaltes in Dresden hatte er kaum recht Zeit gefunden, der Cosel einen Besuch abzustatten und ihr von Neuem Lebewohl zu sagen. Die Dinge am Hofe hatten sich für sie sehr verschlimmert, denn Flemming fühlte seine Position durch die Ereignisse ungemein verstärkt. Während der Abwesenheit des Königs hatte die Gräfin mehrmals zu ihm geschickt, um dies oder jenes von ihm zu verlangen; er hatte ihr darauf die Antwort zugehen lassen, daß er sich mit allzu wichtigen Dingen zu beschäftigen habe, um sich die Mühe nehmen zu können, allen ihren Launen nachzukommen. Die dadurch auf's Tiefste verletzte Cosel hatte ihm dann einen in sehr hochfahrendem Tone gehaltenen Brief geschrieben, den er vor den Augen ihres Abgesandten zerriss und mit Füßen trat.

Dieses herausfordernde Benehmen brachte die Gräfin derart außer Fassung, daß sie sich zu allerlei unklugen Ausfällen hinreißen ließ. Als Flemming zwei Tage nach diesem letzten Zwischenfalle durch die Schlossstraße ritt,

begegnete er der Carosse der Cosel; diese konnte sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, sie lehnte sich zum Wagenfenster hinaus und schrie, indem sie dem General mit der Faust drohte, diesem zu: „Erinnert Euch gefälligst, Herr General, wer Ihr seid, und wer ich bin. Ihr seid nur ein Diener und ich bin hier Gebieterin!... Ihr wollt Krieg haben — gut, Ihr sollt ihn haben, verlaßt Euch darauf!“

Flemming lachte höhnisch und legte mit erheuchelter Höflichkeit die Hand grüßend an den Hut. „Mit Damen kämpfe ich nie“, sagte er. „Ich handle stets im Interesse meines Königs und kümmere mich sehr wenig um diese oder jene Laune.“

Eine Fluth von Schmähungen ertönte als Antwort aus dem Wagen der Gräfin. Sie wüthete förmlich. Flemming sekte, ohne ein Wort zu erwidern, mit großer Kaltblütigkeit seinen Weg fort und schien sich gar nicht um die Zornesausbrüche seiner Widersacherin zu kümmern.

Die Soldaten, welche dem General folgten und die den Austritt mit angesehen hatten, liefen herbei und beschimpften nun ihrerseits die Leute der Gräfin. Zalkika griff schon nach seinem Degen, um die frechen Angreifer abzuwehren, und es drohten ernsthaftes Gändel sich zu entwickeln, als ein Hofbediensteter, der eben vorbeikam, sich in's Mittel legte und die Leute Flemming's zum Abzuge bewog.

Die Feindseligkeiten waren nun eröffnet, der Krieg war erklärt.

Anna kehrte vor Zorn und Aufregung weinend nach Hause zurück und erwartete mit Ungeduld die Zurückkunft des Königs.

August traf am Tage nach dieser Scene in aller Frühe ein. Man hatte ihm offenbar schon auf dem Wege nach dem Schlosse von dem Vorfalle erzählt, denn

Briffon betrifft, so wird seinen Verdiensten die größte Anerkennung gezollt. Er war Vizepräsident der Kammer seit dem 14. Juli 1879 und seit diesem Jahre auch Präsident der Budgetkommission. Briffon ist am 31. Juli 1835 zu Bourges geboren, sein Vater war Advokat und zählte zu den geachteten Mitgliedern seines Standes. Von Jugend auf widmete sich Briffon mit allem Ernste den Studien, blieb allen Vergnügungen ferne, welche im Quartier latin zu haben sind und richtete sein Leben so ein, wie es der strenge Republikanismus gebot, der ihm im elterlichen Hause eingepflegt worden war. Ein Kehlkopfleidende Herr Briffon als Advokat thätig zu sein und er widmete sich daher dem Journalismus. Im Jahre 1868 gründete Briffon die „Revue politique, welche Gambetta und Challemeil-Lacour zu ihren Mitarbeitern zählte, die aber bald unterdrückt wurde. Im Jahre 1869 wurde Briffon in die Kammer gewählt. Unter der Regierung des 4. September wurde ihm das Amt eines Adjunkten des Maires von Paris übertragen. Seit dem Sturze des Bonapartismus hat Henri Briffon fortwährend der Kammer angehört und war er als Freund Gambetta's Mitglied der republikanischen Union. Man rühmt die Eigenschaften seines Geistes und seines Herzens und man behauptet, das er das Zeig in sich trage, um eine große politische Rolle zu spielen. Aber gleichgiltig, ob er in der ersten Etage eines Palastes oder in einer Mansarde wohne, so werde er immer derselbe Mann bleiben, einfach, arbeitsam, hingebend an sein Land und treu den republikanischen Gesinnungen.

— Die Nachricht des „Standart“, daß Herr Gladstone sich von der politischen Thätigkeit zurückziehen beabsichtige, wird jetzt mit aller Entschiedenheit dementirt. Es wird jedoch als wahrscheinlich angesehen, daß Gladstone auf das Schatzkanzleramt verzichten und dasselbe an Mr. Childers übertragen wird. Verschiebungen im Kabinete würden sich dann von selber ergeben.

### Trebelli-Konzert.

Wohl mit bangem Zweifel erhielt ich vor circa 8 Tagen aus dritter Hand ein Schreiben des Geschäftsführers der Signora Trebelli, worin derselbe die Absicht aussprach in unserer Stadt ein Konzert zu veranstalten. Die Spekulation war insofern eine ganz gute, als dadurch der Tag ausgefüllt wurde, der zwischen den beiden Konzerten lag, die in Warschau am Sonnabend und Dienstag stattgefunden haben. Wie gesagt ein banges Zagen befiel mich, als ich die gute Meinung über die finanzielle Leistungsfähigkeit oder besser gesagt, Leistungswilligkeit unseres Konzertpublikums so harmlos auf dem Papier stehen sah, aus welchem die Worte: „Ich gedenke dort mit Bestimmtheit 800 Rubel Reingewinn zu haben“, einen fast vernichtenden Eindruck auf mich machten. Schon war ich im Begriff, die ersten Schritte zu thun, um das Konzert in Scene zu setzen, als ich von anderer Seite benachrichtigt wurde, daß die Sache schon erledigt sei, daß schon Bestimmungen über das Lokal, über Höhe der Eintrittspreise getroffen worden seien, so daß ich die Sache ruhen ließ, mit der stillschweigenden Resignation und Habeant sibi. Aber wie falsch hatte ich unser Publikum beurtheilt. Der Name Trebelli genügte, um sofort schon in den ersten Tagen alle pekuniären Be-

fürchtungen zu Schanden werden zu lassen, — der Andrang wurde immer größer. Die beiden letzten Tage vor dem Konzert entwickelte sich ein förmliches Trebellifieber. In den Gasthäusern, auf den Straßen, überall die Frage: „Haben Sie schon Billets“. Somit waren alle Erwartungen auf das Höchste gespannt, und am Konzert-Abend war das Haus denn auch so ziemlich ausverkauft. Mir wurde aber schon nach dem ersten Theil des Programms klar, daß das Konzert eigentlich mit Unrecht den Namen Trebelli-Konzert führe, und den Eindruck schien ein großer Theil des Publikums ebenfalls zu empfinden, denn es traten uns 2 andere Künstler vor die Augen, von denen namentlich der Pianist den Löwenantheil am Gelingen des Abends für sich in Anspruch nehmen durfte.

Signora Trebelli debutirte mit der Arie aus Orpheus (von Gluck), und zwar mit offenbarem Mißgeschick. Sie kämpfte mit einer Indisposition, die der plötzliche Witterungswechsel wohl verschuldet haben mochte, und die namentlich den Vortrag des einleitenden Recitativo wesentlich beeinträchtigte. Die Auffassung und Wiedergabe dieser in ihrer edlen Einfachheit zu den schönsten Perlen der Gesangsliteratur gehörenden Arie, war eine durchaus angemessene, ja sogar eine höchst würdevolle und feierte Frau Trebelli durch ihre bekannte große Meisterschaft im mezza voce, trotz ihrer Indisposition einen eclatanten Sieg des künstlerischen Willens über die feindliche Naturgewalt.

Die tiefen Töne stehn der Künstlerin mit besonderer Kraft zur Disposition, sind aber nicht immer von gleicher Schönheit und klangen manchmal etwas „gequetscht.“ Im Verlauf des Abends verlor sich die Indisposition und die Künstlerin sang mit vollem Erfolg eine Mazurka von Chopin, dem sie auf Verlangen in lebenswürdiger Weise die Habanera aus Bizet's Oper Carmen zugab. Für mich war die Habanera das Beste, was uns die Künstlerin am Abend bot; statt des banalen Brindisi aus Donizetti's Lucretia hätte ich lieber ein Lied gehört, oder sollte Frau Trebelli, Schumann, Mendelssohn und Brahms nur dem Namen nach kennen? — Alle Vorträge von Frau Trebelli wurden auf eine wirklich musterhaft elegante Weise am Klavier begleitet. Herr Bisaccia, dem Namen nach ein Italiener, dessen Bekanntheit ich zum ersten Male machte, ist ein sehr feiner empfindsamer Klavierspieler. Sein Vortrag ist tadellos, von fabelhafter Accurateffe, ja Eleganz. Der Lazu der Lippischen Rhapsodie Nr. 2 Cis-moll wurde bewundernswürdig fein gespielt; die Frisca mit stupender Geläufigkeit im Tempo und unfehlbarer Technik in den Oktavengängen. Als Zugabe spielte der Künstler eine Etude von? und bewies seine Meisterschaft aufs Neue in dem rapiden Fingerwechsel auf der Taste. In der Rhapsodie war manchmal ein zu ausgedehnter Pedalgebrauch bei den Fortsetzungen von beeinträchtigender Wirkung. „Viel Glück auf den Weg“ rufe ich dem noch jungen Künstler zu, dessen Namen man hoffentlich bald auf den Concertprogrammen unserer großen Städte zu lesen bekommen wird.

Last not least sei Herr Musin erwähnt, ein Violinist der neuen französischen Schule. Er spielte mit sehr sauberer Technik die Sonate von Grieg, das Souvenir de Haydn von Leonhard (seinem Lehrer?) als Zugabe einen entzückenden Ländler und zum Schluß Air russe von Wieniawski. Abgesehen von der schon er-

wähnten brillanten Technik und einem manchmal sehr schönen weichen Piano, hat Herr Musin keinen hervorragenden Eindruck auf mich gemacht. Mit einem Wort: Es fehlt ihm die Berde. Er reizt den Zuhörer nicht hin durch seelenvollen Vortrag. Das Publikum ist allerdings leicht entzückt durch die bekannten Geigenkunststücke des Pizzicato's der linken Hand mit abwechselndem Bogen, indeß die Geige soll wie die menschliche Stimme des Künstlers eigen Herzblut geben, und das giebt Herr Musin nicht. Seine Sachen sind wundervoll exakt einstudirt, und bildsauber gespielt, das ist aber auch Alles.

Alles in Allem genommen, war das Concert ein äußerst genussreiches, und zu gern hätte ich noch das Bach'sche Präludium von Gounod von dem Künstlertrios gehört, wenn nicht das allgemein aufstehende Publikum mich — und sich um diesen Kunstgenuß gebracht hätte.

### Verschiedenes.

— Vor der Börse in Wien. Herr David Engel hob seinen Rock in die Höhe. Wohl gemerkt, er that nichts Anderes, und doch beging er damit eine Ehrenbeleidigung. Das kam nämlich folgendermaßen. Herr David Engel, Börsebesucher, wurde von einem Wachmanne aufgefordert, das Trottoir vor dem Börsenkaffeehaus zu verlassen. Herr Engel gehorchte, aber murrend. Er ging einige Schritte, murzte noch immer und hob seinen Rock auf. In der Art wie Herr Engel dies vollbrachte, erblickte der Wachmann eine höchst frevelhafte Illustration zu dem Gedanken, der Herrn Engel in diesem Augenblicke alle Wahrscheinlichkeit nach erfüllte. Als er deshalb Herrn Engel zum Kommissär führen wollte, mengte sich dessen Sohn, Herr Sajas Engel nicht allein in diese Amtshandlung, sondern sprach auch davon, daß er den Wachmann wegen Meineides belangen werde.

Das Polizeikommissariat der inneren Stadt erstattete dieses Vorfalles wegen gegen Engel Vater und Sohn die Anzeige wegen Ehrenbeleidigung, beziehungsweise Einmischung in eine Amtshandlung. Bei der hierüber beim Bezirksgerichte Alsergrund stattgehabten Verhandlung erklärte sich sowohl Herr David Engel als dessen Sohn Sajas für nicht schuldig und Herr Engel sen. stellte an den Richter, Dr. Schörghuber, die Frage, ob es denn einem Börsejaneer verwehrt werden dürfe, auf dem Trottoir vor dem Börsenkaffee Birnen zu essen.

Richter. Gewiß nicht! — Angekl. Nun sehen Sie, Herr Richter, mehr hab' ich nicht gethan; ich hab' a Birn' gegessen. Wenn man ein reinlicher Mensch ist, und Birne gegessen hat, wischt man sich die Hand' ab. Ich also ziehe mein Schnupftuch in die Höh' aus dem Rock und der Rock geht dabei in die Höh'. (Weiterkeit.) Kann ich was dafür, wenn der Rock geht mit in die Höh', und der Herr Wachmann sich deshalb beleidigt find't? — Richter. Der Herr Wachmann aber behauptet, daß Sie etwas mehr gethan haben. — Angekl. Was soll ich mehr gethan haben? Mit Gewalt hab' ich müssen das Sacktuch herausziehen. Daß ich mich hab' dabei gebückt — soll ich denken, daß das soll sein eine Beleidigung für einen Herrn Wachmann?

als Flemming sich beim König meldete, um den Rapport zu erstatten, fuhr er ihn heftig an:

„Ist es möglich, daß ein alter Soldat, ein Diplomat, wie Du, nicht im Stande ist, mit einem Weibe Frieden zu halten!“

„Ich bitte um Verzeihung, Sire“, antwortete Flemming, „ich weiß sehr wohl mit den Frauen in gutem Einvernehmen zu leben — mehr als Eine müßte mir das bestätigen; aber mit Soldaten, welche glauben, daß sie Götinnen oder Souveräninnen seien, ist das nicht möglich. Diese Frau ruiniert das Land; sie will stets die extravagantesten Ideen ausführen und nimmt nicht die geringste Rücksicht auf Verdienst und Stellung Anderer.“

„Du vergißt, daß ich diese Frau liebe, und daß ich sie mit Achtung und Ehrerbietung behandelt sehen will.“

„Niemand hat es daran fehlen lassen — sie ist es, welche sich so weit vergißt, daß sie alle Welt beleidigt.“

Der König schwieg, Flemming aber fuhr in etwas vertraulichem Tone fort:

„Sie wird Sachsen und Polen ausjaugen, ohne damit befriedigt zu sein, denn sie ist unerfättlich. Unerbörte Herrschsucht, grenzenloser Hochmuth befeelt sie. Wenn Euere Majestät zu nachsichtig gegen diese Frau ist, so sind wir Anderen, die wir den Thron umgeben, weniger dazu verpflichtet, und wir betrachten es als unsere Pflicht, Euch von solchen Fesseln zu befreien.“

Als August sah, daß das Gespräch eine solche Wendung nahm, lenkte er von dem Gegenstande ab und sprach von anderen Dingen.

Nachdem er den General verabschiedet hatte, begab er sich zur Cosel, welche ihn voll Ungebuld erwartete

und mit heftigen Zornesausbrüchen und Vorwürfen empfing. August liebte das aber durchaus nicht.

„O, mein König, mein Gebieter!“ rief die Gräfin aus, indem sie ihm, sobald sie ihn auf der Schwelle erblickte, entgegeneilte, „helst mir! Flemming benimmt sich gegen mich, als wäre ich eine hergelaufene Dirne. Er beschimpft mich öffentlich, er zerreißt meine Briefe und tritt sie mit Füßen, ja, er behauptet vor aller Welt, daß er mich davon jagen werde . . . Ich bin zum Gegenstand des allgemeinen Gespötte geworden! . . . O, mein König, wählet zwischen mir und ihm, denn eine solche Lage ist unerträglich und unhaltbar — Einer von uns Beiden muß das Feld räumen!“

Lachend umarmte August die Aufgebrachte.

„Beruhiget Euch, Gräfin, beruhiget Euch“, jagte er, „wer wird sich denn solche Bagatellen gleich so zu Herzen nehmen! Ich bedarf in diesem Augenblicke der Dienste Flemming's mehr denn je und muß ihn daher warm halten!“

„Und mich?“ fragte Anna.

„Dich? Du weißt ja, daß Du mir Alles bist und daß ich nicht ohne Dich leben kann; aber es scheint mir, daß Du aus Liebe zu mir, doch etwas nachgiebiger sein solltest.“

„In Allem, nur nicht, wo es meine Ehre betrifft!“

„Es ist unbedingt nöthig, daß Du Dich mit Flemming verträgst!“

„Niemals!“

„Er wird sich bei Dir entschuldigen . . .“

„Es bedarf dessen nicht . . . Mein einziger Wunsch ist der, von dem Anblick dieses Menschen befreit zu werden.“

Der König setzte sich gelassen und jagte kalt: „Meine liebe Cosel, heute willst Du Flemming aus dem Wege

schaffen, morgen wird die Reihe an Fürstberg kommen und wenn ich sie Alle weggeschickt habe, so werden Dir die Anderen auch nicht besser gefallen als diese, und ich werde dann auch noch Pflug, Bixthum und die Uebrigen opfern müssen. Du kannst mit Niemandem in Frieden leben . . .“

„Weil außer Euere Majestät mich Niemand an diesem Hofe liebt — Alle sind mir feindlich gesinnt.“

Anna zerfloß in Thränen. Der König läutete und gab ungeachtet all' ihrer Protestationen einem eintretenden Lakaien den Befehl, den General Flemming herbeizurufen.

Es verstrich eine geraume Zeit, bis der General kam. August gab sich inzwischen alle mögliche Mühe, Anna zu beruhigen, aber vergeblich. Sie ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, als Flemming eintrat. Ohne sich die Mühe zu nehmen, die Herrin des Hauses auch nur flüchtig zu grüßen, wendete er sich sofort mit einer tiefen Verbeugung dem König zu.

„Flemming“, jagte dieser, „wenn Du auch nur die geringste Anhänglichkeit für mich hast, so thue mir einen Gefallen. Du weißt, wie sehr ich die Zänkereien an meinem Hofe verabscheue — bitte also die Gräfin um Verzeihung. Dann reichst Euch Beide die Hand!“

„Niemals“, unterbrach ihn die Gräfin heftig, „niemals wird meine Hand die eines Clenden berühren, der sich nicht schämt, eine wehlose Frau zu beleidigen!“

„Sie können darüber ganz ruhig sein, Madame“, entgegnete Flemming darauf, „diese Hand, die Hand eines ehrlichen Soldaten, streckt sich nicht dem Nächsten entgegen. Ich bin nicht fähig zu heucheln oder zu lügen und niemals werde ich für das, was ich gethan, um Verzeihung bitten!“

(Fortsetzung folgt.)

**Dresden, 7. November.** Nach dem heutigen offiziellen Bulletin war die Königin gestern meist fieberfrei, der Appetit ziemlich gut, ebenso das Allgemeinbefinden.

**Wien, 7. November.** Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die heutigen Wiener Blätter berichten ausführlich über die gestrige Berathung des Ausschusses der ungarischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten. Da zu den Berathungen des Ausschusses wegen ihres streng vertraulichen Charakters Stenographen nicht hinzugezogen zu werden pflegen und die Vertreter der Regierung nicht in der Lage waren, die Wiedergabe ihrer politischen Aeußerungen zu kontrolliren und richtig zu stellen, so ist es selbstverständlich, daß sich in der Wiedergabe der Regierungserklärungen wesentliche Irrthümer finden, welchen den Sinn und die Tendenz der gethanen Aeußerungen an wichtigen Stellen alteriren.

**Paris, 7. November.** Nachrichten aus Tunis bestätigen, daß zahlreiche Stämme der Aufständischen ihre Unterwerfung angeboten haben. — Das „Paris-Journal“ erklärt alle Gerüchte hinsichtlich der Zusammensetzung des zukünftigen Ministeriums für verfrüht mit dem Bemerkens, daß Gambetta noch Niemandem irgend welche Eröffnungen gemacht habe. Die Dinge würden daher bleiben, wie sie sind, bis Gambetta offiziell beauftragt werde, ein neues Kabinet zu bilden. Das genannte Journal glaubt versichern zu können, daß das neue Ministerium am Tage nach der Ertheilung des bezüglichen Auftrages an Gambetta im „Journal offiziell“ publizirt werden würde.

**Coursbericht.**

Berlin, den 7. Novbr. 1881.

100 Rubel = 217 M. 75.

Ultimo = 217 M. —.

Warschau, den 8. Novbr. 1881.

Berlin . . . . .	46	22 1/2
London . . . . .	9	34
Paris . . . . .	37	50
Wien . . . . .	80	—

Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Elias, führte eine Reihe von Zeugen, welche bestätigten, daß Herr David Engel in der That eine Birne gegessen, nach dem Genuße derselben ein Sackuch aus der Tasche gezogen und daß in demselben Momente der Wachmann Portisch auf den Angeklagten losgestürzt sei, ihn für arretirt erklärend. Allein die Aussage des Wachmannes wurde durch einen Kollegen bestätigt. Günstiger gestaltete sich bei der Verhandlung die Sachlage für Herrn Elias Engel. Die Zeugen, welche der Verteidiger geführt hatte, bestätigten, daß Engel jun. keine beleidigenden Aeußerungen gebraucht habe. Der staatsanwaltliche Funktionär zog deshalb gegen ihn die Anklage zurück; Herr Engel sen. aber wurde zu einer Geldstrafe von zwanzig Gulden verurtheilt, weil der Richter in der Geste, die dieser Angeklagte gegen den Wachmann gemacht hatte, eine Beleidigung erblickte.

— Berlin, 1. November. Heute Vormittag war der östliche Theil der Linden von der Friedrichstraße ab, der Opernplatz und der Lustgarten für einige Zeit für den Wagenverkehr gesperrt, um den Raum für ein eigenartiges Schauspiel zu gewähren. Es galt einer **Parade der Feuerwehr vor dem Kaiser**. Bald nach 8 1/2 Uhr, so berichtet die „Nat. Ztg.“, waren die sämtlichen Fahrzeuge der Berliner Feuerwehr mit den Mannschaften besetzt auf dem Schloßplatze aufgefahren. Die Mannschaften hatten die erste Garnitur angelegt, die Fahrzeuge und besonders die Metalltheile der Dampfspritzen blitzten, so blank war der Putz. Die Pferde, mit neuem gelbem Riemenzeug versehen, stampften unruhig das Pflaster des genannten Platzes. Bald nach 9 Uhr setzte sich die Kolonne in Bewegung. Ein Omnibus mit zwei feurigen isabellenfarbenen Pferden bespannt, auf dem sich der Brandinspektor Noël befand, nahm die Fete, es folgten die einzelnen Wagen hintereinander, kompanieweise geordnet. Als der erste Wagen sich dem kaiserlichen Palais näherte, trat der Kaiser an das zweite geschlossene Fenster im Paterregeschoß; in dem Zimmer befanden sich auch Prinz Friedrich Karl, der Polizeipräsident v. Madai und der dienstthuende Flügeladjutant, außerdem war der Branddirektor Major Witte befohlen worden, dem Defiliren der Feuerwehr an der Seite Sr. Majestät beizuwohnen. Der Polizeipräsident überreichte den Rapport über die Stärke der Offiziere und Mannschaften der Feuerwehr und die Zahl der Fahrzeuge. Die Fahrzeuge bewegten sich das erste Mal in Schritt bei dem kaiserlichen Palais vorbei. Die Führer parirten kräftig die an das langsame Tempo wenig gewöhnten Pferde. Die Mannschaften saßen stramm mit „Kopf links“, die Offiziere salutirten. Sr. Majestät verfolgte mit großem Interesse das interessante und seltene Schauspiel und ließ sich, wie man bemerken konnte, wiederholt eingehende Erläuterungen geben. Die Fahrzeuge schwenkten an der Friedrichstraße rechts ab, nahmen vor der Akademie Aufstellung und defilirten dann ein zweites Mal vor dem Kaiser in kurzem Trab. Ein zahlreiches Publikum folgte mit gespannter Aufmerksamkeit den Bewegungen. Wie wir hören, soll der Kaiser sich in sehr anerkennender Weise über das gute und stramme Aussehen der Mannschaften ausgesprochen haben, ebenso wie auch die vorzügliche Bespannung der Fahrzeuge lobend hervorgehoben wurde.

— Eine Blume, welche zum Schuhputzen verwendet werden kann, ist eine neue Entdeckung, nur schade, daß sie nicht bei uns, sondern — in Neusüdwales wächst. Die trodrene Blume von Hibiscus rosa sinensis enthält nämlich einen zähen, schleimigen Bestandtheil, welcher durch Druck beim Aufstreichen auf den Stiefel, denselben mit einem gleichmäßig glänzenden Ueberzuge bedeckt. Alles, was man nach dem Einschmieren mit vier oder fünf dieser merkwürdigen Blumen zu thun hat, ist, daß man die Bürste zur Hand nimmt und durch wenige Striche eine gleichmäßige Vertheilung der vegetabilischen Wicke bewerkstelligt. Diese Pflanze und ihre schuhputzerische Verwendbarkeit soll auch in Ostindien bekannt sein und wachsen.

— Was kostet der Kölner Dom? Die Summen, welche theils aus Privatfreien, theils aus öffentlichen Mitteln seit 1821 in die Dombaukasse geflossen sind, betragen bis heute 18 Millionen Mark, die so ziemlich zu gleichen Theilen auf die Thürme und den Ausbau der Kirche selbst verwandt wurden. Diejenigen Summen, welche die früheren Jahrhunderte für das Gebäude aufbringen mußten, namentlich diejenigen Gelder, die in den kolossalen Fundamenten ruhen, sowie die zum Ankauf benachbarter Grundstücke erforderlichen Opfer ergeben mindestens einen Gesamtwert, welcher circa 40 Millionen Mark darstellen wird.

— Ein alter General welcher sich der besonderen Gunst König Johann's von Sachsen erfreute, wurde von demselben häufig zur Tafel gezogen. Eines Tages wurde ihm auch diese Ehre zu Theil. Der alte General hatte sich spät verheirathet. Seiner überaus glücklichen Ehe waren mehrere Kinder entsprossen, die sich zu der Zeit noch in sehr jugendlichem Alter befanden. Er liebte sie zärtlich und brachte ihnen, wenn es anging, gern irgend eine Leckerei von der königlichen Tafel mit heim. Auch heute, nachdem das Dessert aufgetragen und herumgereicht war, legte er einige ausgewählte Stücke Konfekt für seine Lieblinge bei Seite. Die Damen des Hofes, welche seine Schwäche kannten und würdigten, reichten

ihm von verschiedenen Seiten gleichfalls einiges Zuckerwerk. Unerwartet wandte sich da der König an ihn mit der Frage: „Wieviel haben Sie denn, Excellenz?“ Der König hatte natürlich Kinder gemeint. Der General aber, ein wenig verblüfft, nur an sein Zuckerzeug denkend und des Königs Frage hierauf beziehend, entgegnete verlegen: „Drei geruhten Ihre königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin mir zu schenken und zwei die Frau Fürstin B.“

— Die seit einiger Zeit in den Handel gebrachte sogenannte **amerikanische Patentwäsche** (Kragen, Manschetten etc.), welche selbst im Wasser ihre Steifigkeit nicht verliert und sich durch einfaches Abwaschen von aufgenommenen Schmutz wieder reinigen läßt, hat neben diesen interessanten Vorzügen leider auch einen sehr schwer wiegenden Uebelstand; sie brennt nämlich, mit einer Flamme, ja sogar schon mit einer hellglimmenden Cigarre in Berührung gebracht, unter äußerst intensiver, kaum zu löschender Feuererscheinung. Diese schlimme Eigenschaft, welche die definitive Einbürgerung die Erfindung wohl verhindern dürfte, rührt daher, daß die baumwollene Einlage der Stücke mit einer Deckmasse aus in Del oder Colloidium gelöstem, mit Zinkweiß vermischtem Kampfer versehen ist. Eine solche Masse erweist sich als höchst feuergefährlich, und demnach kann der Gebrauch der amerikanischen Patentwäsche sehr leicht zu bedenklichen Verbrennungen führen. Kleinere Uebelstände, die sich unter anderen Umständen wohl ertragen lassen würden, sind der leichte Kampfergeruch der betreffenden Kragen etc. sowie der von einigen Analytikern bei der chemischen Untersuchung nachgewiesene Bleigehalt, der sich aus Verunreinigungen des als Färbemittel verwendeten Zinkweißes hereschreibt.

— **Lotterie.** Am 7. Nov. das ist am 1. Ziehungstage der vierten Klasse der 137. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Rbl. Silb.	1,000 auf Nr.	5,718
" "	600 " "	15,515
" "	600 " "	20,234
" "	300 " "	2,946
" "	" " "	5,407
" "	" " "	7,517
" "	" " "	9,007
" "	" " "	10,042
" "	" " "	11,631
" "	" " "	12,333
" "	" " "	14,625
" "	" " "	14,742
" "	" " "	16,768
" "	" " "	18,046
" "	" " "	18,216
" "	" " "	18,342
" "	" " "	18,956

**Президентъ г. Лодзи**

ан основаніи отношенія Лодзинскаго Уезднаго по воинской повинности Присутствія отъ 1 с. мца за N. 816 поставляетъ къ всеобщему свѣдѣнію, что метаніе жеребьевъ между призывными города Лодзи будетъ производиться 13. (25.) Ноября с. г.

По сему все молодые люди родившіеся въ 1860 г. и подлежащіе призыву, должны явиться лично къ выше означенному числу, въ сказанное Уездное Присутствіе.

Предварительно же метанія жеребьевъ, лица достигшіе 20. лѣтнаго возраста, но неимѣющіе законнаго документа о лѣтахъ своихъ, имѣютъ явиться въ Оное Присутствіе непременно того же 13 (25) Поября къ 8. часамъ утра, для опредѣленія имъ возраста по наружному виду.

Освидѣтельствованіе и пріемъ на службу призванныхъ города Лодзи будетъ производиться въ слѣдующіе дни:

16 (28) Ноября с. г. освидѣтельствованіе прошлагоднихъ, т. е. получившихъ оторочку по зеленымъ билетамъ до настоящаго призыва.

17 (29) Ноября освидѣтельствованіе 150 человекъ изъ числа призванныхъ с. г. неимѣющихъ права на льготу, по очереди номеровъ жеребьевъ начиная съ перваго.

18 (30) Ноября освидѣтельствованіе такихъ же 150 человекъ, и

19 (31) Ноября освидѣтельствованіе всехъ остальныхъ призванныхъ с. г.

При явкѣ къ освидѣтельствованію призванные должны имѣть при себѣ легитимационныя книжки, а прошлагодние призванные, кромѣ сказанныхъ книжекъ и зеленыхъ билета по которымъ получили оторочку.

За неявку безъ уважительныхъ причинъ ко времени освидѣтельствованія призванные подвергаются отвѣтственности согласно ст. 214 Воинскаго Устава, т. е. независимо отъ зачисленія въ военную службу, аресту не свыше трехъ мѣсяцевъ.

г. Лодзь, 8 Октября 1881 г.

Der Präsident der Stadt Lodz bringt zufolge einer Zuschrift von I. d. M. unter Nr. 816 des Konfektions-Amtes des Lodzer Kreises zur allgemeinen Kenntniß, daß das Loosen unter den Konfribenten der Stadt Lodz am 13. (25.) Nov. d. J. stattfinden wird.

Demzufolge haben alle im Jahre 1860 geborenen und der Konfribtion unterliegenden jungen Leute am oben bestimmten Tage im bezeichneten Amte sich persönlich zu stellen. Vor dem Loosen haben sich jedoch diejenigen Militärpflichtigen, welche das 20. Lebensjahr erreicht haben, aber keine gesetzlichen Dokumente zum Ausweis ihres Alters besitzen, an eben dem Tage, nämlich 13. (25.) November d. J. um 8 Uhr Morgens, wegen der Feststellung des Alters nach ihrem Außern in dem erwähnten Amte unbedingt einzufinden.

Die Attestirung und Aufnahme zum Dienst der Militärpflichtigen der Stadt Lodz wird in folgenden Tagen stattfinden:

Am 16. (28.) November l. J. die Attestirung der Vorjährigen d. i. solcher welche ein grünes Billet, somit einen Aufschub bis zur diesjährigen Konfribtion bekommen haben.

Am 17. (29) Nov. Attestirung von 150 Mann aus der Zahl der diesjährigen Militärpflichtigen, welche keine Vorrechte (wybór) haben, nach der Reihenfolge der gezogenen Nummern von eins angefangen.

Am 18. (30.) Nov. Attestirung eben solcher 15 Mann und

Am 19. (31.) Nov. Attestirung aller übrigen diesjährigen Militärpflichtigen.

Bei der Stellung zur Attestirung müssen die Militärpflichtigen das Legitimationsbuch und die vorjährigen außer dem erwähnten Buch auch noch das grüne Billet nach welchem sie den Aufschub bekamen bei sich führen.

Für das Nichterscheinen ohne beachtenswerte Gründe zum Termin der Attestirung, unterliegen die Militärpflichtigen laut § 214 des Militär-Statuts d. unabhängig von der Einreihung zum Militärdienst, eine Arrest bis zu drei Monaten.

Lodz, den 8. Oktober 1881.

Городъ Лодзь, 8. Октября 1881 г.

Президентъ: Маковецкій.

Секретарь: Михальскій.

# J. HERMES

Łódź, Petrokowerstraße Nr. 786

empfehlst sein reichhaltiges Lager von **Ungar-, Rhein-, Französischen-, Krim- und Spanischen-Weinen; Champagner, Rum, Arak, Cognac, echte Liguere, Englischen Porten** wie auch **Brandweine, Spritt und Liguere** aus inländischen Destillationen. (1)

## SAINT-RAPHAËL

Der Wein Saint-Raphael ist unter den bekannten Weinen der stärkste, wohlthunendste, und reichhaltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel für junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von angenehmen Geschmack, gehört derselbe zu den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etikett versehen und der Korken verpackt mit der Aufschrift. *St. Raphael*

Verkaufsstellen in Łódź: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn J. Hermes. In der Drogen-Handlung des Herrn A. Lipiński und in den Apotheken der Herren M. Leinveber, F. Müller, A. Stopezyk. (1)

Expedition: Cie. Propriétaire du Vin de St-Raphaël, à Valence (Drôme) France.

Diejenigen P. T. Herren aus den Provinzstädten, die Gelegenheit haben, Warschau zu besuchen, mögen sich zur Aufgabe stellen,

unser großes

## Herren-Kleider-Etablissement

zu besichtigen. Bei Bedarf in Kleidern dürfte sich Jeder seine Reisespeisen beim Einkauf einbringen, denn

unsere Preise sind staunend billig.

Wir erjuchen unsere Adresse genau zu beachten.]

16-10

**Bracia Koch, Miodowa 2, Warschau.**

## Restaurant Goldenrat.

Dem geehrten Publikum von Łódź und Umgegend diene hiermit zur Nachricht, daß in meiner seit längerer Zeit hier bestehenden u. sich des besten Renommés erfreuenden Restauration an der Petrokowerstraße Nr. 262 im früheren Klaus'schen Locale, zur Bequemlichkeit meiner geehrten Gäste folgende Einrichtungen getroffen habe.

Es wird verabreicht:

- 1) Zum Frühstück: Buttersemmel, Kaffee, Thee.
- 2) Mittagstisch: 1 ganzes Mittagessen 55 R. halbes 40 "
- 3) Jeden Mittwoch, Donnerstag und Freitag Abends, frische geschmackvoll zubereitete Fische.
- 4) Jeden Dienstag Flak von 10 Uhr Morgens an.
- 5) Kulmbacher-Bier vom Faß, Porter, alle Arten von Getränken, verschiedene Biere und Weine.
- 6) Warme Speisen a la cart zu jeder Tageszeit.

Thee und Kaffee wird zu jeder Zeit verabreicht. Abonnements für Mittagstisch und Abendbrod Rbl. 5 pro Woche.

Prinzipale welche ihre jungen Leute zu beköstigen haben, mache ich auf diese Einrichtung besonders aufmerksam und bitte von derselben Gebrauch zu machen.

Für Familien Extra-Cabinet Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

**K. Goldenrat,**

Petrokowerstr. 262 im früheren Klaus'schen Locale.

6-6

## Dr. J. WISŁOCKI

ist zurückgekehrt und ordinirt speciell in **Kinder- und Frauenkrankheiten** von 8 bis 9 Uhr früh und 4 bis 5 Uhr Nachm. Für Arme unentgeltlich von 2 bis 3. Petrokowerstraße Haus Gebr. Fischer. 12-6

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

## Eine Landwirthschaft

in der Nähe von Łódź wird zu kaufen gesucht. Offerten beliebe man in der Exp. d. Blatt. abzugeben. 2-2

### Calligraphie, Buchhaltung und Rechnen.

Eine Schönschrift ist heutzutage ein nothwendiges Bedürfnis für Jedermann, doch giebt es in allen Ständen Leute, denen es trotz vieler Mühe und großer Geldopfer nicht gelungen, sich eine schöne einfache Handschrift anzueignen.

Vermöge meiner Lehrmethode bin ich im Stande, Jedem, mag er noch so schlecht und unleserlich schreiben, eine gefällige und geläufige Handschrift in 18 Lektionen beizubringen. Buchhaltung in 60 Lektionen, Rechnen in 40 Lektionen. Ich garantire Jedem, der meinen Unterricht nicht mit gutem Erfolge beendet hat, das gezahlte Honorar zurückzuerstatten. Dankagungen von solchen, die obige Gegenstände in Warschau und Łódź bei mir erlernt haben, sind zur gefälligen Einsicht.

Für Minderbemittelte, Handwerker, Handlungs-Commis und Geschäfts-Praktikanten ertheile ich den Unterricht zu herabgesetzten Preisen.

Zugleich mache der geehrten christlichen Handelswelt bekannt, daß Diejenigen, welche die hebräische (jüdische) Schrift für ihre Geschäfte benötigten, solche binnen 8-10 Lektionen vollkommen lesen und schreiben erlernen können. 3-3

Auskünfte und Vermittelungen in allen Branchen besorgt

**Saul H. Beer,** Łódź, Sredniastr. 432, im Hause des Herrn M. Tobias.

## Dr. Wisłocki

powrócił i przyjmuje jak dawniej **Specialnie w chorobach dzieci i kobiet** od 8 - 9 rano i 4 - 5 popołudniu. Biednych bezpłatnie od 2-3 popołudniu. Ulica Petrokowska w domu Braci FISCHER. 12-5

Доволено Цензурою.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowsk & Co.** Petrokower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet. Die Expedition des „Łódzer Tageblatt.“

## BROCKHAUS'

## Conversations-Lexikon

erscheint in neuer 13-ten Auflage in 240 Heften à 25 Kop. mit Abbildungen und Karten auf 500 Tafeln und im Texte.

Die unterzeichnete Buchhandlung empfangt soeben das erste Heft und nimmt Unterzeichnungen an

**Stefan Zienkowski & Co.**

6-4

## Ein Sola-Wechsel Rbl. 300

ausgestellt am 20. oder 21. Oktober 1881, fällig am 11. März 1882 hier zahlbar.

Aussteller S. J. Poznansti, Ordre B. Reid von selbem in Blanco girirt, ist verloren gegangen.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Łódź, den 7. November 1881.

3-1

**Wm. Landau.**

## 20 Rbl. Belohnung.

Auf dem Wege von der Wschodnia-Str. bis zum Neuen Ring, ist am Montag, den 7. November l. J. ein Herren-Portemonnaie mit einer Baarhaft von 93 Rbl. verloren gegangen. Der gütige, ehrliche Finder beliebe dieses Portemonnaie sammt dem Gelde gegen obige Belohnung in der Exp. d. Bl. deponiren oder sich daselbst nach dem Betreffenden erkundigen. 1-1

Ein paar mittelgroße 4-5 jährige fehlerfreie

## Pferde

Rapphengste, Prachtexemplare sind preiswürdig zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung. 3-1

## MAURZYCZ GUTENTAG,

JUBILER I ZŁOTNIK

przyjmuje wszelkie obstalunki w zakres jubilerstwa wchodzące podług najnowszych fasonów i na czas żądany, również przyjmuje używaną biżuterję w zamian, oraz kupuje złota, srebra i drogie kamienie po najwyższej cenie, czem ma zaszczyt polecić się względem Szanownej Publiczności.

Nowy Rynek obok Apteki.

## 1 Herren-Pelz

in gutem Zustande, billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Red. d. Bl. 3-3

## möbliertes Zimmer.

Offerten mit Preisangabe nach der Redaktion d. Bl.

Laut Annonce von 7. d. M. ist es mir im Traume nicht eingefallen mich zu einem Ringkämpfe mit Herrn Lüttgens zu melden, und erkläre ich hiermit die Annonce als Uebereilung.

1-1

**E. Reinhardt.**

Da ergebenst Gefertigter wegen Verkauf der 3 lebenden

## Elephanten-Schildkröten

mit dem Berliner zoologischen Garten in Unterhandlung steht, sind dieselben nur noch diese Woche bis Sonntag den 12 d. M. zum letzten Mal zu sehen. Geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 10 Uhr Abends.

Entree 15 Kop. — Kinder 10 Kop.

**M. Sedelmeyer.**

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.